

ROTHIRSCH IN SICHT

INHALT

Beim Beobachten von Rothirschen bin ich immer wieder beeindruckt: Das komplexe Sozialverhalten und die Eleganz, mit der sich diese kräftigen Tiere mühelos durch das Gelände bewegen, sind einzigartig. Um Hirsche in

der Region Basel in freier Wildbahn zu beobachten, muss man sich aber noch etwas gedulden. Hungersnöte, Schäden am Wald und das Jagdgewehr haben Mitte des 19. Jahrhunderts fast zur Ausrottung des

Rothirschs in der Schweiz geführt. Zunächst eroberte der Rothirsch den dünn besiedelten Alpenraum zurück. Inzwischen breitet er sich vom Alpenbogen her gegen Nordwesten stetig aus. In den Neunzigerjahren waren es erst einzelne Tiere. Seit der Jahrtausendwende hat der Bestand in den Kantonen Aargau, Solothurn, Jura und Bern eindeutig zugenommen. Erstaunlich eigentlich, gilt diese Tierart doch als sehr störungsempfindlich. Die Zerstückelung der

Landschaft und viele menschengemachte Störungen halten den Rothirsch aber offenbar nicht ab. Einzig die Autobahn A1 stellt

grösstenteils noch ein Hindernis dar – und ist der Grund, weshalb in der Region Basel bisher nur sporadisch Hirsche gesichtet werden.

Das Forschungsprojekt «Rothirsch im Schweizer Mittelland» mit besonderen Tieren zeigt, dass die Art mit unterschiedlichen Umweltbedingungen zurechtkommt und von der im Vergleich zu den Berggebieten günstigeren Witterung profitiert. Tagsüber dienen ihm nebst dem Wald auch hohe landwirtschaftliche Kulturen wie Mais oder Raps als Zuflucht. Nachts queren Rothirsche selbst grosse waldfreie Flächen, Strassen und Bahnlinien. Doch ginge es dem Wald ohne Rothirsch nicht besser? Ja, wenn man ihn als Schädling deklariert. Doch er ist viel mehr! Rothirsche und andere Huftiere sind der Schlüssel für zahlreiche ökologische Prozesse: Beweidung und Tritt, Samenverbreitung und Verwesung fördern völlig unterschiedliche Arten und Artgemeinschaften, Flora wie Fauna.

Die Bereitschaft aller Beteiligten zum Dialog und dazu, wissenschaftliche Erkenntnisse genauso wie die praktischen Erfahrungen erfahrener Rothwildjägerinnen und -jäger zu berücksichtigen, werden über das erfolgreiche Miteinander entscheiden. Denn Bejagung, Vermeidung von Störungen und Gestaltung des Lebensraums gelingen nur gemeinsam. Zu hoffen ist, dass wir inzwischen klüger geworden sind als unsere Vorfahren vor 200 Jahren.



MELITTA MARADI

Geschäftsführerin Verein Wildtier Schweiz,
Forstingenieurin und Jägerin
melitta.maradi@wildtier.ch

3 Anpassungsfähig und intelligent

4 Die Sicht von Landwirtschaft und Naturschutz



5 Erfahrungen aus dem Kanton Aargau

6 So bereiten sich die Waldbesitzerinnen und -besitzer vor

7 Rotwildkonzept bringt Leitlinien

8 Zu Gast: Conny Thiel-Egenter verarbeitete Hirschhäute



10 JagdBaselland freut sich auf den Hirsch

11 Amt für Wald beider Basel

12 Verband Forstpersonal beider Basel

13 WaldBeiderBasel

14 Vermischtes/Personelles

15 Personelles

16 Termine

EDITORIAL

Der König des Waldes

Der Rothirsch, oder jagdlich «Rotwild», wandert auf leisen Hufen zurück ins Baselbiet. Im 19. Jahrhundert ausgerottet, wird er seit gut 20 Jahren gelegentlich gesichtet, mittlerweile mehrmals pro Jahr. Hirsche sind eigentlich eine Wildart des Offenlandes, die heutzutage aber aufgrund menschlicher Aktivitäten hauptsächlich im Wald lebt. Mit seiner Rückkehr wird das Rotwild fraglos die Biodiversität bereichern und den Lebensraum gestalten.

Wie das schon seit jeher bei Königen war, hat auch der Rothirsch als «König des Waldes» sowohl Verehrerinnen als auch Kritiker. Imposant und majestätisch ist seine Erscheinung, komplex sind die Herausforderungen, die seine Rückkehr in eine vom Menschen geprägte, intensiv genutzte Umwelt mit sich bringt. Wie kaum eine zweite heimische Wildart steht der Rothirsch sinnbildlich dafür, wie wichtig es ist, die Naturräume zu erhalten und zu vernetzen. Hirsche können grosse Wanderungen unternehmen und sind auf zusammenhängende und störungsarme Lebensräume angewiesen. Diese Wanderungen sind ausserdem für eine gute Verteilung der Hirsche wichtig, damit es an seinen Aufenthaltsorten nicht zu einer Übernutzung kommt. Damit zeichnen sich drei Herausforderungen ab:

- Kollisionen mit Hirschen sind für Autofahrende gefährlich. Um Unfälle zu vermeiden, helfen Wildtierquerungen wie diejenige, die in Tenniken errichtet werden wird.
- Damit der Hirsch Wälder, Wiesen und Äcker nicht übernutzt, braucht es Schutzmassnahmen, ohne dabei den Lebensraum der Wildtiere zu zerschneiden. Nötig sind zudem Ruhezone als Schutz vor Störungen und eine jagdliche Regulierung.
- Eine effiziente, artgerechte Bejagung ist wegen der enormen Lernfähigkeit des Rotwildes höchst anspruchsvoll und bedarf einer guten Koordination der Jägerinnen und Jäger.

Der Dialog aller Anspruchsgruppen wird helfen, die mit Spannung erwartete Ankunft des «Königs des Walds» und die damit verbundenen Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Die aktuelle Erarbeitung eines Rotwildkonzepts ist dafür ein wichtiger Schritt.



HOLGER STOCKHAUS

Jagd- und Fischereiverwalter
Basel-Landschaft
holger.stockhaus@bl.ch



Die in Holzbauweise erstellte Wildtierbrücke Rynetel/AG verbindet die Voralpen mit dem Jurasüdfuss und ermöglicht die Ausbreitung des Rothirschs im Jura. Auch in Tenniken wird die Wildtierüberführung auf Druck des Kantons nun teilweise aus Holz erbaut. Baubeginn ist frühestens 2026.

Neue Jagdgesetzgebung

Bislang genoss der Hirsch im Kanton Basel-Landschaft per Verordnung eine ganzjährige Schonzeit. Mit der revidierten Wildtier- und Jagdgesetzgebung von 2022 können im Rahmen der Jagdplanung jährlich Jagdzeiten festgelegt werden. Da der Hirsch in der Region erst sporadisch auftritt, gibt es noch keine Abschussplanung. Eine vom Amt für Wald beider Basel eingesetzte Arbeitsgruppe diskutiert zur Zeit den zukünftigen Umgang mit dem Hirsch. In einem Konzept wird unter anderem festgehalten, welche Hirschschäden tolerierbar sind und wie reagiert wird, wenn die Schäden nicht mehr tragbar sind.

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amtes für Wald beider Basel (AfW), des Verbands Forstpersonal beider Basel (VFbB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, Juni, Dezember
Redaktionsschluss 3-2024: 25. September 2024
Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Eichenberger (VFbB)
Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg
Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1700 Exemplare

Druck: BC Medien AG, Münchenstein

Papier: Rebello blauer Engel, ISO-Weisse 90

Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen:
Amt für Wald beider Basel, 061 552 56 59, afw@bl.ch

Bildnachweise:

Titel: Die Bienen-Ragwurz (hier aus dem Laufental) kommt auch in lichten Wäldern vor.

Archiv Würth/Pro Litteris: S. 16; ASTRA: S. 2; Andy Etter: S. 12; Peter Gruber: S. 5; Friedrich Hartl – stock.adobe.com: S. 1; Eric Isselée – stock.adobe.com: S. 10; Dieter Jermann: S. 1; Christian Kleiber: S. 12; pixabay: S. 3; Roland Schmid: S. 1, 8, 9; shutterstock shaftin-action: S. 7; Marie-Louise von Aarburg: S. 11; zvg: S. 6, 13, 14, 15

Die gedruckten «Waldnachrichten» werden dreimal jährlich verschickt. Bei Interesse können Sie die Zeitschrift kostenlos abonnieren. Dazwischen wird unser Newsletter versendet. Bitte melden Sie sich hier an:

[🔗 bl.ch/waldnachrichten](https://www.bl.ch/waldnachrichten)

INTELLIGENT UND ANPASSUNGSFÄHIG

Rothirsche sind grosse Wanderer und brauchen dafür vernetzte Lebensräume. Es ist nicht die Frage ob, sondern wann sie sich im Baselbiet niederlassen werden.

Hirsche werden seit 20 Jahren sporadisch im Kanton Basel-Landschaft gesichtet. Die Sichtungen häuften sich in den letzten Jahren, 2023 waren es deren neun. Woher die Tiere stammen, ist nicht klar. Sie kommen entweder aus dem südlichen Jura, aus Frankreich oder aus den Kantonen Aargau und Solothurn. In diesen beiden Nachbarkantonen leben mehrere Rudel. Die Schwerpunkte befinden sich allerdings südlich der Autobahn A1.

Verkehrsträger als Barriere

Obwohl einzelne Tiere diese Barriere überwinden können, hält der Verkehrsweg die meisten Rothirsche vom Weiterwandern ab. Es ist damit zu rechnen, dass die Anzahl Hirsche im Baselbiet zunimmt, wenn in spätestens zehn Jahren bei Oensingen die Wildtierbrücke über die A1 eröffnet wird. Für Rothirsche ist es von grosser Bedeutung, ungestört wandern zu können. Dies ist wichtig für den genetischen Austausch zwischen den Populationen und für die saisonale Verschiebung der Tiere. Infrastrukturen wie Strassen, Siedlungen und Zäune zerschneiden aber die Lebensräume und schränken das Wanderverhalten stark ein. Deshalb sollen in den kommenden Jahren verschiedene Wildtierkorridore, die im kantonalen Richtplan aufgeführt sind, saniert werden.

Versteckt unterwegs

Ursprünglich lebten Hirsche in eher offenen Landschaften und sind oft auch tagaktiv. Störungen, beispielsweise des Menschen, weicht er aber weiträumig aus. Das führt dazu, dass der Rothirsch in unseren Breitengraden das Offenland tagsüber meidet. Lieber hält er sich im deckungsreichen Wald oder auch in hochwüchsigen landwirtschaftlichen Kulturen wie Maisfeldern auf und begibt sich nur nachts ins Offenland. Der Rothirsch ist sehr anpassungsfähig, was das Futter angeht: Er frisst vorwiegend Gräser und Kräuter, kann sich aber je nach Jahreszeit zusätzlich von Rinden, Knospen, Farnen, Moosen, Flechten und unterschiedlichen Beerenarten ernähren. Oftmals verbringen die Tiere den Sommer und den Winter an unterschiedlichen Orten. Dazwischen wandern sie weite Strecken, teilweise dutzende Kilometer.

Schälen und Fegen

Neben dem Verbiss von Waldbäumen können Hirsche durch das Schälen von Baumrinde Schaden



Die Hirschkuhe ziehen mit ihren Jungtieren umher, die männlichen Jungtiere verlassen die Muttertiere nach einem oder zwei Jahren.

anrichten. Inzwischen ist bekannt, dass nicht alle Individuen Bäume schälen. Weshalb Rothirsche überhaupt schälen, ist nicht restlos geklärt. Augenfällig sind auch die Folgen des Fegens. Darunter versteht man das Abstreifen der Basthaut nach der Ausbildung des Geweihs, das bei den männlichen Tieren jedes Jahr von neuem wächst. Dafür reiben, schlagen und scheuern die männlichen Hirsche ihr Geweih an Bäumen und Sträuchern, was zu abgeschabter Rinde und verletzten Bäumen führt. Fürs Fegen bevorzugen Hirsche junge Bäume.

Jungtiere lernen von der Mutter

Rothirsche sind soziale Tiere, die den Grossteil des Jahrs in geschlechtergetrennten Rudelverbänden unterwegs sind. Von September bis Oktober findet die Paarungszeit, die Brunft, statt – im darauffolgenden Mai bis Juni kommen dann die Kälber zur Welt. Das Jungtier hat eine starke Bindung zum Muttertier und lernt wo sich geeignete Wanderrouten finden, wo gute Einstände sind und vor welcher Gefahr man sich in Acht nehmen muss



DANIELA DERRON

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Amt für Wald beider Basel
daniela.derron-hilfiker@bl.ch

UMGANG MIT ROTWILDSCHÄDEN IN DER LANDWIRTSCHAFT

Im Verlauf der letzten 25 Jahre stieg der Rotwildbestand im Kanton Bern von rund 200 auf 3000 Tiere. Ausgehend von seinen ursprünglichen Verbreitungsgebieten im Hasli- und Justistal besiedelte das Rotwild kontinuierlich das ganze Berner Oberland, das Emmental und in kleinerem Ausmass das Mittelland. Aktuell erkundet der Hirsch auch das Seeland und den Jura. Während im Berggebiet das Grasland regelmässig zum Äsen aufgesucht wird, tut sich der Hirsch in der Ackerbauzone zudem an Gemüse-, Salat- und Erdbeerkulturen gütlich. Auch bei den Maiskulturen kann es während des Blattwachstums zu Frassschäden kommen. Sobald die Maiskulturen hoch genug sind, nutzt das Rotwild sie gerne als Tageseinstand, da es in den Kulturen seltener vom Menschen gestört wird als in manchen Wäldern.

Während der Hirsch im Wald Dauerschäden anrichtet, sind die betroffenen landwirtschaftlichen Kulturen einjährig. Um Schäden bei Kulturen mit hohem Erntewert wie Gemüse oder Salat zu vermeiden, wird eine Umzäunung als zumutbare Schutzmassnahme erachtet, analog zur bisherigen Praxis bei Reh- und Schwarzwild. Der Kanton Bern leistet aus dem Wildschadenfonds Beiträge an die Materialkosten. Bei Kulturen mit einem eher tiefen Erntewert wie Gras oder Mais entfällt die Zaunpflicht. Der Schaden, den jagdbare Tiere an landwirtschaftlichen Kulturen anrichten, wird gemäss Richtlinien der Hagelversicherung entschädigt. Jährlich bezahlt der Kanton Bern rund 400'000 Franken für Wildschäden. Ein Drittel davon entfällt auf Schäden durch das Rotwild. Schäden im Grasland machen mit 90% den weitaus grössten Teil der Hirschschiäden aus. Der Kanton führt im Sinn einer Spezialfinanzierung einen Wildschadenfonds. Dieser wird durch einen jährlichen Zuschlag zum Jagdpatent in der Höhe von 150 Franken geäufnet.



ROLF SCHNEEBERGER
Jagdinspektorat Kanton Bern
rolf.schneeberger@be.ch

ROTHIRSCH FÖRDERT DIE BIODIVERSITÄT

Was sind die Folgen der Rückkehr des Rothirschs aus naturschützerischer Sicht? Welche Rolle spielt er im Ökosystem Wald? Wer profitiert von seiner Anwesenheit? Der Rothirsch ist ein Lebensraumgestalter. Durch sein Verhalten wie Äsen, Fegen, Schlagen und Wühlen beeinflusst er die ökologischen Prozesse sowie Struktur und Zusammensetzung der Vegetation. Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass Wälder durch die Präsenz des Rothirsches offener, heller, strukturreicher und diverser werden. Besonders Arten aus der Kraut- und Strauchschicht, Farne, Moose und sogar Pilze profitieren vom zusätzlichen Licht und verändertem Mikroklima. Dadurch werden die Wälder insgesamt heterogener und mosaikartiger, was die Biodiversität begünstigt. Auch die Fauna profitiert. Ein strukturreiches Unterholz bietet Lebensraum für viele Wirbellose. Nachgewiesen ist dieser Effekt beispielsweise für Schmetterlinge, Laufkäfer und andere wärmeliebende Insekten. Zahlreiche Vogelarten profitieren vom Strukturreichtum und dem erhöhten Nahrungsangebot. Feuchte Stellen, die durch die Trittbelastung oder das Suhlen entstehen, werden von Libellen oder Amphibien aufgesucht.

Ein wenig bekannter Effekt ist die Zoochorie, das heisst die Verbreitung von Pflanzensamen durch Tiere. Dies geschieht entweder durch Anhaften am Fell oder durch Fressen und Ausscheiden. Als weit wandernde Art spielt der Rothirsch diesbezüglich eine wichtige Rolle. Auch die erhebliche Kotproduktion der Hirsche bietet Lebensraum und Nahrung für Pilze, Käfer und andere Arten. Der Rothirsch ist Teil der einheimischen Wildtierfauna. Seine Rückkehr nach seiner Ausrottung im 19. Jahrhundert ist ein Schritt hin zu einem natürlichen Zustand, wie er im Jura anzutreffen war. Hirsche und andere Huftiere erfüllen einen wichtigen ökologischen Zweck und sind somit der Schlüssel für eine ganze Reihe ökologischer Prozesse. Das ist im Umgang mit dem Hirsch zwingend zu berücksichtigen – auch in der Nordwestschweiz.



ANDREAS BOLDT
Wildtierbiologe bei Pro Natura
andreas.boldt@pronatura.ch

ERFAHRUNGEN AUS DEM AARGAU

Seit über zehn Jahren macht der Kanton Aargau Erfahrungen mit dem Rotwild. Unterdessen hat sich die Population stabilisiert. Jetzt müssten sich Forstwirtschaft, Jagd und Landwirtschaft absprechen, um die Schäden in den Griff zu bekommen, sagt Peter Gruber, Förster im Forstbetrieb Zofingen.

2012 war es, als Peter Gruber in seinem Wald einem neuen Schadensbild begegnete: Frisch gepflanzte Kirschbäume und Roteichen von drei bis vier Metern waren kurz über dem Einzelschutz gebrochen. «Es war damals ein Einzeltier, das bei uns nur durchzog und die Bäume mit dem Geweih herunterbrach, um an die Zweige und Blätter zu gelangen», erinnert sich der Förster im Betriebsteil West des Forstbetriebs Zofingen. Die 1700 Hektaren grosse Waldfläche umfasst drei Gemeinden und beherbergt seltene, weil nasse und saure Waldstandorte. Da aktuell kaum Laubholz wächst, arbeitet man stark daran, auf klimatolerante Baumarten und dabei insbesondere auf Laubholz zu setzen.



Ein Hirsch knickte die Krone dieser siebenjährigen Kirsche, um an ihre Blätter zu gelangen



Fegen und Schälen, der Rothirsch wählt dafür bevorzugt die Weymoutsföhre oder die Douglasie.

Wuchshüllen. Hier müsse sich erst zeigen, ob die Jungbäume genügend Licht bekommen und später eine schöne Krone ausbilden.

Seit ein paar Jahren haben die Schäden wieder zugenommen. Das liegt auch an der konstant hohen Hirschzahl. «Wenn über ein Dutzend von ihnen im Wald nächtigt, sieht die Lichtung danach aus, als ob eine Kuhherde gelagert hätte», beschreibt Gruber die Folgen. Niedergedrückte

Pflanzen und Kot sind im Wald nicht weiter tragisch. Die Landwirtschaft hingegen beklagt den Appetit des Neuankömmlings auf Zuckerrüben und Erdbeeren.

Jäger halten sich zurück

Bisher war im Kanton Aargau die Situation im Wald ausschlaggebend dafür, wie man mit dem Hirsch umgeht. Der kantonale Massnahmenplan Rotwild aus dem Jahr 2018 listet drei Schadensarten auf und definiert, wann Schäden «tragbar», «hoch» und «untragbar» sind. Das Konzept hält denn auch Abschussquoten von rund 30 Prozent des geschätzten Frühjahrsbestands fest. 2023 waren auf dieser Basis zehn Tiere zum Abschuss freigegeben. «Tatsächlich erlegt wurden aber nur zwei oder drei», weiss Gruber. Dafür gibt es mehrere Gründe. Hirsche sind nachtaktiv, und weil Restlichtverstärker nicht zugelassen sind, ist es besonders anspruchsvoll, den Schuss korrekt anzubringen. «Dafür braucht es gute Jäger, die sich zudem viel Zeit nehmen.» Dazu komme die Hemmung, den Sympathieträger Hirsch zu erlegen – «niemand will der erste sein». Doch Peter Gruber weiss: «Wenn wir die klimabedingten Anpassungen der Waldarten weiterführen wollen, müssen sich Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Jagd auf ein wirksames Vorgehen einigen.»

Schäden vorläufig tolerierbar

Eine Weile blieb es bei einem Hirsch, dann wuchs der Bestand auf 25 bis 30 Tiere. Das Besondere einzelner Hirsche zeigte, dass das Rudel ganzjährig blieb. «Obwohl ihre Zahl stark zugenommen hat, gab es zu Beginn lange nur wenige Schäden», so Gruber. Zwar kam es bei neu gepflanzten Bäumen sporadisch zu Verbiss, aber im Vergleich zum Rehwild, das sich in grosser Zahl an Tannen gütlich tut, hielt sich die Belastung in Grenzen. Mit ihren Zähnen schälen die Tiere bevorzugt bei Fichten und Douglasien die Rinde ab. Der Verbiss betrifft Fichten und Laubholz. Die Fege- und Verbisschäden wiederum konzentrieren sich auf die Fichte und verschonen die Weisstanne.

Zu niedrige Zäune

Herkömmliche Zäune, die beim Reh als Wildschadenverhütungsmassnahme funktionieren, sind beim Hirsch wirkungslos, das Rotwild überspringt sie locker. Gruber: «Nötig wäre eine Höhe von 2.20 Meter. Doch dann muss man die Pflöcke maschinell einschlagen, dazu kommt ein grösserer Maschendraht – die Kosten wären eklatant.» Beim Einzelschutz von neu gesetzten Bäumen experimentiert Grubers Forstrevier derzeit mit bis zu 1.80 Meter langen



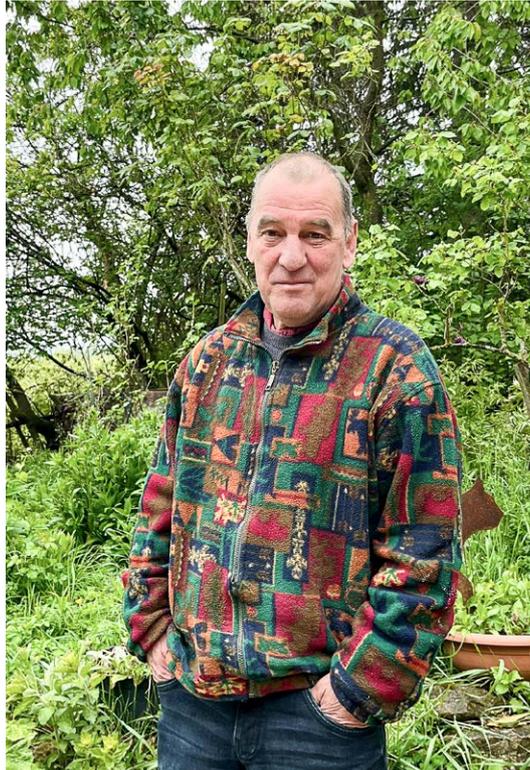
PETER GRUBER

Förster im Forstbetrieb Zofingen
forsthausrothrist@bluewin.ch

«WIR MÜSSEN ROLLEND PLANEN»

Wie sich der Hirsch auf den Wald in der Region auswirken wird, ist ungewiss. Niggi Bärtschi, Vorstandsmitglied von WaldBeiderBasel, bleibt trotzdem gelassen. Für ihn ist klar: Der Hirsch gehört wie andere Wildtiere zu unserem Wald.

Der Hirsch ist seit 200 Jahren aus unseren Wäldern verschwunden. Doch er ist keineswegs der einzige Rückkehrer. «Auch beim Schwarzwild musste man sich Gedanken machen, was die Auswirkungen sein würden, und für Schutzmassnahmen sorgen», erzählt Niggi Bärtschi, Privatwaldbesitzer in Sissach. Doch weil damals vieles unklar war, setzte man in erster Linie auf viel Kommunikation und eine rollende Planung, erinnert sich Bärtschi, der auch im Vorstand von WaldBeiderBasel sitzt. Ähnlich lautet die Devise jetzt, da sich der Hirsch der Nordwestschweiz nähert: «Wenn wir ehrlich sind, weiss niemand von uns, wie sich die Situation im Detail präsentieren wird.» Allerdings werde man nicht länger nur mit dem schwer quantifizierbaren Verbiss der Rehe konfrontiert sein, sondern die Schäden würden wohl heftiger und gut sichtbar ausfallen. Entsprechend sind Schutzmassnahmen mit hohen Kosten verbunden.



Niggi Bärtschi, Privatwaldbesitzer und Vorstandsmitglied WaldBeiderBasel, plädiert für Offenheit und Absprachen im Umgang mit dem Hirsch.

Neues Jagdgesetz hilft

Wenn man denn auf Schutzzäune setzen wolle, müssten diese doppelt so hoch sein wie heute. Bärtschi: «Ohnehin fällt die Rückkehr des Hirschs in eine Zeit, in der die Waldbesitzerinnen und -besitzer am Anschlag sind.» Denn seit einigen Jahren setzt die Trockenheit dem Wald stark zu. Mit dem unbekanntem Wesen Hirsch kommt nun eine weitere Unwägbarkeit hinzu. Er als Privatwaldbesitzer halte sich an die Devise, einen möglichst vielfältigen Wald mit einer breiten Baumartenzusammensetzung anzustreben. Wichtig sei zudem, den engen Kontakt zu Fachleuten zu suchen und den Austausch zwischen den Waldbesitzern eng zu halten. Dazu tragen auch die runden Tische bei, die man in den einzelnen Gemeinden pflegt, um zwischen Jagd, Landwirtschaft, Forst und Behörden eine Zielvereinbarung auszuhandeln. «Diesbezüglich haben wir dem neuen Jagdgesetz

viel zu verdanken, da es die entsprechende Struktur vorgibt», so Bärtschi.

«Es kann teuer werden»

Der Hirsch, genauso wie die Gämse, wird mit zunehmender Populationsgrösse zum Problem. Ein angepasstes Hirschmanagement ist zentral. Während bei der Gämse der Luchs als natürlicher Feind in unseren Wäldern lebt, kommt der Wolf als natürlicher Feind des Hirschs erst sporadisch vor. Mit zunehmender Populationsgrösse ist zu erwarten, dass der Mehraufwand und zusätzliche Schutzmassnahmen teuer werden. «Ich vermute, dass die Bürgergemeinden bald mit Forderungen an den Kanton gelangen, einen Teil der Schutzmassnahmen oder der Schäden kompensiert zu erhalten.» Für Privatwaldbesitzer sei das Problem weniger akut: «Unsere Wälder sind häufig überaltert und werden auch selten intensiv bewirtschaftet.» Man setze eher auf Naturverjüngung. Und zerstöre der Hirsch einen Jungbaum, wüchsen halt zwei andere.

Alle Ansprüche berücksichtigen

Trotz der Unsicherheit ist Bärtschi gegenüber dem Hirsch versöhnlich gestimmt: «Ob Reh, Wildsau oder Hirsch, der Wald gehört den Wildtieren.» Der Rückzugsort Wald sei seit jeher ihre Heimat, auch wenn heute der Wald als Erholungsraum viel intensiver genutzt werde als früher. Da sind Konflikte programmiert – was aber auch dazu führen kann, dass der Hirsch womöglich auf stark besuchte Wälder verzichtet und weiterzieht. Wie beim Reh und dem Schwarzwild werde man auch beim Rotwild mittelfristig einen Modus finden, um den Ansprüchen aller Rechnung zu tragen.

Text: PIETER POLDERVAART
Freier Journalist Pressebüro Kohlenberg



Der Hirsch kommt zurück – das Rotwildkonzept sucht Antworten zum Umgang mit ihm.

ROTWILDKONZEPT BRINGT LEITLINIEN

Auch wenn zurzeit Hirsche in der Region nur sporadisch gesichtet werden, ist dank ihrem Wanderverhalten im Mittelland damit zu rechnen, dass die Tiere in der Nordwestschweiz wieder heimisch werden. Der Umgang mit den Neankömmlingen wird vom Amt für Wald beider Basel mit den entsprechenden Anspruchsgruppen diskutiert und festgelegt. 2025 soll das neue Rotwildkonzept vorliegen.

Bereits im Jahr 2014 wurde im Kanton Basel-Landschaft ein Rotwildkonzept erarbeitet. Darin wurde nebst der damaligen Situation der Rothirsche zusätzlich festgelegt, wie mit Schäden in Wald und Landwirtschaft umzugehen sei. Ebenfalls wurde eine Bejagungsstrategie beschlossen. Da in den letzten zehn Jahren nach wie vor nur Einzeltiere im Baselbiet unterwegs waren, liess sich dieses Konzept bislang nicht in die Praxis umsetzen.

Der Hirsch passt sich an

Mit dem seit 2020 gültigen kantonalen Wildtier- und Jagdgesetz hat sich die Gesetzeslage geändert. Die wichtigste Neuerung ist, dass für das Rotwild jährlich Jagdzeiten festgelegt werden können und es ein entsprechendes Management braucht. Auch der Wissensstand hat sich seit dem ersten Konzept verbessert. Insbesondere brachten die letzten Jahre mehr Erfahrungen mit Rothirschen im Mittelland. So zeigt sich, dass Hirsche im Flachland – anders als im Alpenraum – tagsüber auch in landwirtschaftlichen Kulturen nahe dem Siedlungsraum verweilen. Sie leben im Mittelland auch in viel kleiner strukturierten Räumen als in den Berggebieten, wo sie sich vorwiegend in grossflächigen Wäldern aufhalten.

Arbeitsgruppe mit breiter Basis

Aufgrund dieser Erkenntnisse und der neuen Gesetzgebung erarbeitet die Fachstelle Wildtiere, Jagd

und Fischerei des Amts für Wald beider Basel aktuell ein neues Rotwildkonzept. Dafür wurde im April eine Arbeitsgruppe gegründet, in der die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, die Waldeigentümerinnen und -eigentümer, der Naturschutz und die Jägerschaft vertreten sind. Die Waldeigentümerinnen und -eigentümer werden in der AG durch Dieter Jermann vertreten, die Forstreviere durch Thomas Suter und Thomas Schöpfer. Das Konzept soll im Frühling 2025 vorliegen.

Aus Erfahrungen lernen

Ziel ist, einen gemeinsamen Umgang mit dem Hirsch zu finden. Das Papier soll zeigen, wie man Schäden in Wald und Landwirtschaft auf tragbarem Niveau halten und es definiert, was tragbar bedeutet. Ausserdem legt es fest, wer wofür verantwortlich ist und welche Aufgaben anstehen. Was aus dem bestehenden Konzept von 2014 noch gültig ist, wird übernommen. Das neue Konzept berücksichtigt die spezifischen Gegebenheiten des Baselbiets, schaut aber auch über die Kantonsgrenzen hinaus, um von den Erfahrungen der Nachbarkantone Solothurn und Aargau zu lernen.



DANIELA DERRON

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Amt für Wald beider Basel
daniela.derron-hilfiker@bl.ch

«UNSERE SCHUHE HINTERLASSEN EINEN KLEINEN FUSSABDRUCK»

Hirschhäute werden hierzulande meist verbrannt. Die passionierte Jägerin Conny Thiel-Egenter produziert deshalb mit ihrem Unternehmen Cervo Volante hochwertige Produkte aus naturbelassenem, pflanzengegerbtem Rothirschleder.

Wie kamen Sie auf die Idee, Ihre Firma Cervo Volante zu gründen?

Mein Vater ist in der fünften Generation Schuhmacher. Ich bin also mit dem Duft von Leder aufgewachsen, habe selbst jedoch Biologie studiert. Als Jägerin fand ich es dann immer unglaublich schade, dass ein grosser Teil der Beute entsorgt wird: Jedes Jahr werden in der Schweiz gegen 15'000 wildlebende Rothirsche erlegt; das Fleisch wird gegessen, die Häute aber werden verbrannt. Ich fand den Gedanken schön, aus der Haut der Rothirsche Leder zu gerben und daraus Schuhe zu machen.

Wann kam Ihnen diese Idee?

Bei einem Kletterausflug erzählte ich meiner Freundin und jetzigen Geschäftspartnerin Kadri Vunder Fontana von meinem Neujahrsvorsatz, das Gerben zu erlernen. Später vertiefte ich mich in ein Buch aus dem Jahr 1850, um zu erfahren, wie man früher Häute gegerbt hatte. Nach Recherchen in noch bestehenden Gerbereien entschieden wir uns, Abfallhäute auf möglichst ökologische Weise zu gerben und damit nachhaltige Produkte zu schaffen.

Müssen Sie noch immer quer durch die Schweiz fahren, um an Hirschhäute zu gelangen?

Zum Glück nicht mehr. Heute holt eine Firma für uns die Häute ab und bringt sie in die Gerberei. Damals mussten wir erst einmal herausfinden, welche Metzgereien überhaupt genug Wild verarbeiten. Dann



Conny Thiel-Egenter ist Verwaltungsrätin und zusammen mit Kadri Vunder Fontana Gründerin von Cervo Volante. Das Label trägt den italienischen Namen für den «Hirschkäfer», der mit seinem

Konterfei auch ein Symbol für die nachhaltige Produktion darstellen soll. Hauptberuflich ist Thiel Geschäftsleiterin und Mitinhaberin eines Beratungs-, Planungs- und Forschungsunternehmens. Die 47-Jährige lebt mit ihrer Familie in Rüti im Zürcher Oberland.

schaute ich mir zu, wie die Metzger vorgehen: Sie waren es gewohnt, die Haut wegzuzerfen. Heute arbeiten wir mit vielen verschiedenen Metzgereien in der Schweiz zusammen. Wir zahlen etwas für die Häute, im Gegenzug müssen die Fleischverarbeiter beim Aufhängen der erlegten Tiere sorgfältig vorgehen, denn das Leder darf nicht geritzt sein. Die Haut muss zudem sofort gekühlt oder gesalzen werden.

Nehmen Sie Hirschhäute direkt von Jägern ab?

Das lohnt sich kaum. Letztes Jahr kamen von den Metzgereien 2000 Häute, im Moment haben wir genug an Lager.

Worauf achten Sie beim Gerben?

Wir verzichten auf synthetische Vorgerbmittel und Chrom. Unsere Gerblösung besteht nur aus pflanzlichen Rohstoffen, zum Beispiel aus dem Pulver von Fruchtbechern der Walloneneiche (*Quercus macrolepis*). Diese pflanzlichen Tannine wirken zwar nicht so stark und schnell wie Chrom, dafür sind sie für den Gerber, die Lederträgerin und die Umwelt vollkommen unbedenklich. Nach dem sogenannten Äschern des rohen Hirschfells, bei dem die Haare entfernt werden, startet die eigentliche Gerbung mit bis zu 100 Häuten in einem verschlossenen Eichenfass, das regelmässig gedreht wird. Die Häute liegen dabei in der pflanzlichen Gerbbrühe, die erwärmt wird. Der Gerber misst regelmässig die Gerbstärke der Lösung und prüft die Durchgerbung der Leder. Nach dem Trocknen werden die Leder gefettet und in vielen Arbeitsschritten fertig zubereitet. Der gesamte Prozess kann bis zu acht Wochen in Anspruch nehmen. In der Industrie dauert der Gerbvorgang mit Chrom bloss zwei Tage.

Was ist besonders an Hirschleder?

Die Haut von Rothirschen weist immer wieder Hohlräume auf, die das Leder etwas schwammig und weniger dicht machen als Rindsleder. Es ist deshalb sehr angenehm zu tragen. (Thiel nimmt ein Stück Leder aus dem Regal.) Hier, das ist zum Beispiel eine eher dicke Haut von einem ausgewachsenen Hirsch, der vermutlich bei einem Kampf an der Flanke verletzt wurde. Auf so einer Haut ist ein ganzes Hirschleben abgebildet. Und hier auf dieser Laptop-Hülle finden sich wilde Spuren. Die Erklärung: Ein geschos-

senes Tier muss manchmal aus einer Höhe von 2500 Metern ins Tal hinuntergezogen werden. Dabei kann der Tierkörper Haare verlieren und die Haut aufschürfen. Das erkennt man oft erst, wenn die Haut bereits gegerbt ist. Jedes unserer Produkte ist deshalb ein Unikat. Die einen mögen das, andere sehen darin einen Fehler.

Gibt es auch Produkte mit Einschusslöchern?

Schuhe sicher nicht. In einigen Accessoires wie Agendenhüllen verwenden wir auch einmal jene Lederbereiche mit Schusslöchern. Vielleicht ist das etwas makaber, aber es zeigt die Realität.

Cervo Volante hat auch einen Bezug zum Raum Basel: Sie liefern das Hirschleder für einen Design-Sessel von Vitra in Weil und für einige Uhren von Oris. Wie entsteht eine solche Zusammenarbeit?

Bei Oris war es ein lustiger Zufall: Wir hatten eine Kundin, die uns erzählte, sie habe eine neue Uhr von Oris gekauft, die hervorragend zu ihren Schuhen von Cervo Volante passe. Wir fuhren mit unseren Hirschledern nach Hölstein, um sie zu präsentieren. Und dann funktionierte es einfach.

Bei der Sonderedition für den Eames Chair für Vitra weiss man sogar, in welchen Wäldern das Tier, von dem das Leder stammt, früher umhergestreift ist.

Ja, der Sitzbezug und die Rückenlehne sind aus unserem Rothirschleder gefertigt. Mit einem QR-Code gelangt man zur Metzgerei, in der das erlegte Tier verarbeitet wurde. So weiss der Besitzer oder die Besitzerin des Loungechairs, dass der Rothirsch einst in der Surselva oder bei Visperterminen gelebt hat.

Sie haben sich auch mit dem Dirigenten Paavo Järvi zusammengetan, dem Musikdirektor des Tonhalle-Orchesters Zürich. Was hat ein Dirigent mit Hirschleder zu tun?

Järvi ist Este, und weil sich alle Estinnen und Esten in der Schweiz kennen, kennt er auch meine Freundin und Geschäftspartnerin Kadri. Er ist begeistert, dass eine Estin in der Schweiz eine faszinierende Geschäftsidee umgesetzt hat. Als wir uns trafen, benötigte er dringend ein paar bequeme, neue Bühnenschuhe – und fand sie bei uns. Damals hatte er zudem nur eine billige, zerschlissene Tasche aus synthetischem Material, in der er seine Partituren herumtrug. Wir kreierte für ihn eigens eine neue, die er als Handgepäck mit in den Flieger nehmen kann. Heute bestellen auch andere Musikerinnen und Musi-



Conny Thiel-Egenter: «Auf so einer Haut ist ein ganzes Hirschleben abgebildet.»

ker diese Partiturentasche. Entstanden ist daraus die Serie «Creating future traditions».

«Zukünftige Traditionen schaffen», passt das für Sie beide?

Ja, Järvi interpretiert traditionelle Musik auf moderne Art. Das ist auch unser Leitspruch: Wir sind dem Traditionellen verhaftet, möchten unsere Produkte jedoch modern umsetzen. Dafür arbeiten wir mit einer estnischen Designerin zusammen. Unsere Accessoires und Schuhe werden dann von weiteren Fachleuten gestaltet und in drei italienischen Familienbetrieben produziert. Die Schuhe sind zwar teuer, aber rahmengenäht, deshalb lassen sie sich gut reparieren. Alles in allem versuchen wir, einen Schuh zu produzieren, der im wahrsten Sinne des Wortes einen möglichst kleinen Fussabdruck hinterlässt.

Interview: REGULA WENGER

Freie Journalistin Pressebüro Kohlenberg

GEMEINSAM DEN RICHTIGEN UMGANG FINDEN

Das Rotwild gilt als typischer Fernwanderer und als äusserst anpassungsfähig. Eine neue Wildtierbrücke im Kanton Solothurn wird seine Zuwanderung in die Nordwestschweiz beschleunigen. Die koordinierte, frühzeitige Bejagung hilft, den Bestand und damit die Schäden von Beginn weg unter Kontrolle zu halten.

Der Hirsch steht an der Autobahn A1 bei Oensingen respektive bei Wangen an der Aare an. Auf der Suche nach neuen Lebensräumen will das Rotwild deshalb die Autobahn in Richtung Norden überschreiten. Diesem Hindernis zum Trotz konnten einzelne Individuen schon seit Jahren im Baselbiet beobachtet werden. Die umfassende Besiedelung unserer Gegend durch das Rotwild blieb allerdings bis anhin aus. Die Frage ist jedoch nicht ob, sondern wann der Hirsch in unserer Gegend wieder heimisch sein wird. Die geplante Wildtierbrücke bei Kestenholz / Oberbuchsiten wird die Besiedelung des Baselbiets zweifellos beschleunigen. Es wird damit gerechnet, dass es noch bis zu zehn Jahren dauert, bis dieser Bau realisiert wird.

Der Hirsch hat seinen Platz

Das Rotwild passt sich sehr gut an neue Lebensräume an. Studien aus dem Raum Oensingen zeigen, dass sich der Hirsch selbst in dicht besiedelten Gegenden wohlfühlt. Insbesondere im Raum Bölchen-Rehag wird das Rotwild ideale Lebensbedingungen vorfinden. JagdBaselland ist klar der Meinung, dass das Rotwild in unserer Region seinen Platz einnehmen darf und auch soll. Wichtig ist, dass wir uns im Baselbiet gut darauf vorbereiten, damit wir proaktiv agieren können. Dabei steht nicht nur die Jagdstrategie im Zentrum, sondern ebenfalls der Schutz vor Schäden in Wald und Landwirtschaft. Neben den Jägerinnen und Jägern sind also auch Wald- und Landwirtschaft gefordert.

Anspruchsvolle Hirschjagd

Aus der Optik der Jagd ist ein frühzeitiges Eingreifen in den Bestand wichtig, um die potenzielle Vermehrung zu kontrollieren. Deshalb ist die Jägerschaft eng in die Erarbeitung eines Rotwildkonzepts eingebunden, das derzeit unter der Leitung der Fachstelle Wildtiere, Jagd und Fischerei des Amts für Wald beider Basel entsteht. Auch der Forst, die Landwirtschaft, der Naturschutz und die Gemeinden sind



in der Arbeitsgruppe vertreten. Somit sind von Anfang an alle Anspruchsgruppen eng involviert.

Wir sind uns bewusst, dass das Rotwild – sollte der Bestand sich unkontrolliert entwickeln – bedeutende Schäden in der Land- und Waldwirtschaft anrichten kann. Insbesondere Verbisschäden an jungen Bäumen und Sträuchern oder das typische Schälen an der Rinde von Bäumen gilt es durch ein geeignetes Vorgehen auf ein vertretbares Mass zu senken. Deshalb ist es wichtig, den Bestand an Rotwild gut geplant von Anfang an zu regulieren. Dies ist denn auch eines der Hauptziele im erwähnten Rotwildkonzept. Der Hirsch reagiert rasch auf Störungen. Bei

spürbarem Jagddruck wird er die entsprechenden Gebiete verlassen und eine für ihn sichere Gegend aufsuchen. Dabei kann der Hirsch als Läufer durchaus Strecken von mehreren Kilometern zurücklegen. Auch in dieser Hinsicht wird die Jagd auf Rotwild für die Baselbieter Jägerinnen und Jäger zur Herausforderung.

JagdBaselland steht für eine vielfältige, gesunde Biodiversität in unserer Natur ein. Deshalb sind wir auch der Auffassung, dass der Hirsch bei uns seine Daseinsberechtigung hat. In diesem Sinn wird das Rotwild unsere Gegend bereichern – und das wertvolle Wildbret des Hirsches unsere Speisepläne.



MARTIN THOMMEN

Präsident JagdBaselland

martin.thommen@jagdbaselland.ch



Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-basel.ch

Waldentwicklungsplan Riedbach

Der Waldentwicklungsplan (WEP) Riedbach umfasst die Gemeinden Bubendorf, Lupsingen, Seltisberg und Ziefen und wurde nun überarbeitet. Damit liegt ein gutes und breit abgestütztes Planungsinstrument vor. Dieses tritt demnächst in Kraft und ersetzt den WEP aus dem Jahr 1999. Das Mitwirkungsverfahren im Sommer 2022 zeigte, dass die verschiedenen Nutzergruppen im Grossen und Ganzen sehr zufrieden mit dem Wald und dessen Bewirtschaftung sind. Handlungsbedarf wurde jedoch bezüglich dem Klimawandel, der wirtschaftlichen Holznutzung und der Waldpädagogik angemeldet.

Die Kerngruppe stellte während der WEP-Erarbeitung fest, dass die vier Themen gemeinwirtschaftliche Leistungen, Bike- und Reitwege, Naturschutz und Schutzwald besonders wichtig sind. Um bei der WEP-Umsetzung einen Schwerpunkt zu setzen, wurden folgende Ziele priorisiert:

- Zwischen den Einwohnergemeinden und den Bürgergemeinden beziehungsweise dem Forstbetrieb besteht eine Vereinbarung zu den gemeinwirtschaftlichen Leistungen.
- Die Bike- und Reitwege werden von den Einwohnergemeinden geprüft und entweder genehmigt oder geschlossen.
- Bis zur nächsten WEP-Periode werden 250 Hektaren an relevanten kommunalen und kantonalen Naturschutzgebieten ausgeschieden; die notwendige Pflege für diese ist sichergestellt.
- Die Schutzwaldpflege ist als Daueraufgabe etabliert und bis zum nächsten WEP findet, sofern nötig, in allen Schutzwaldflächen mindestens ein Eingriff statt.

Nach der öffentlichen Auflage im Sommer 2023 wurden rund 60 unterschiedliche Anliegen eingebracht. Sie alle konnten dank Besprechungen oder Begehungen einvernehmlich gelöst werden. Im Rahmen des rechtlichen Gehörs musste anschliessend nur eine einzige Einsprache behandelt werden.

[bl.ch/wep](https://www.bl.ch/wep)

Neue Kampagne zur Leinenpflicht



Die neue Kampagne soll die Hundehaltenden motivieren, ihren Hund zum Schutz der jungen Wildtiere und Vögel während der Brut- und Setzzeit an die Leine zu nehmen. Die Kampagne besteht aus Plakaten, Social-Media-Posts (s. Abbildung) und Hunde-Leckerlis, die von den Jagdaufseherinnen und -aufsehern abgegeben werden.

[bl.ch/angeleint](https://www.bl.ch/angeleint)

Weiterbildung zur Traubeneiche

Das Amt für Wald beider Basel führte für die Revierförster eine Weiterbildung zum Thema «Verjüngung, Pflege und vielfältiger Waldbau der Traubeneiche» durch. Pascal Junod von der Fachstelle Waldbau erklärte die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen und wie sich mit einem ungleichförmigen und mosaikartigen Waldbau den Auswirkungen und Folgen des Klimawandels entgegenwirken lässt. An Beispielen in Saint-Aubin und Boudry im Kanton Neuchâtel wurde diskutiert, wie mit Licht und effizienten waldbaulichen Verfahren die Traubeneiche als klimataugliche Zukunftsbaumart von der Verjüngung über die Qualifizierungsphase bis zur Dimensionierung behandelt werden soll. Im Zentrum standen auch die Förderung der Baumartenvielfalt und die Notwendigkeit einer frühzeitigen und effizienten Jungwaldpflege. Am Ende des Kurstages konnten verschiedene Eingriffsarten und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung des Bestands mittels Anzeichnungsübung in einem sogenannten Marteloskop simuliert werden.



Verband Forstpersonal beider Basel

Philipp Zehntner, Co-Präsident
Hauptstrasse 32, 4437 Waldenburg
info@vfbb.ch
vfbb.ch

GV 2024 IN WALDENBURG

Am 25. Mai fand die Generalversammlung unseres Verbandes in Waldenburg statt. Wie in den letzten Jahren üblich, bot sich aktiven und potenziellen Mitgliedern die Gelegenheit, in lockerer Atmosphäre in unseren Verein hineinzuschnuppern. Zum Auftakt besammelten sich 30 Kolleginnen und Kollegen zur Stadtliführung durch Waldenburg. Unser Guide wusste viel Interessantes zur bewegten Geschichte des Ortes zu berichten, die schon im Mittelalter ihren Anfang nahm. Nach den lebendig erzählten Episoden wurde der erste Programmpunkt bei Kaffee und Kuchen am oberen Stadttor abgerundet.

Ehrenmitgliedschaft für Christian Kleiber

Im Anschluss an die Führung folgte die eigentliche Generalversammlung, zu der sich auch Gäste aus befreundeten Verbänden und aus der Politik gesellten. Philipp Zehntner, der seine erste GV als Co-Verbandspräsident zu leiten hatte, führte kurzweilig durch die umfangreiche Traktandenliste. Erwähnenswert ist an dieser Stelle die Ernennung von Christian Kleiber zum Ehrenmitglied unseres Verbandes. Christian hatte sich jahrelang in vielfältiger Weise für den VFbB eingesetzt. Es gelang ihm stets, für die Interessen des Forstpersonals einzustehen und mit grossem Engagement die Probleme der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Vordergrund zu rücken. Schliesslich nahm er auch an der der Arbeitsgruppe teil, die mit Erfolg mit der Vertretung von WaldBeiderBasel neue Lohnempfehlungen aushandelte. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an Christian.

Simon Janssen neu im Vorstand

Aus dem Vorstand verabschiedet wurde Markus Lack, der auf Grund der Amtszeitbeschränkung sein Amt abgeben musste. Er unterstützte den Verband



Zum Auftakt der Jahresversammlung gab es eine abwechslungsreiche Führung durch Waldenburg.

während zwölf Jahren als Aktuar und Vizepräsident. Gewählt wurde neben den Bisherigen der vom Vorstand neu vorgeschlagene Simon Janssen, der die Arbeit von Markus als Aktuar übernimmt. Weiter wird sich Simon im Vorstand künftig um die Waldtage kümmern, für die ein neues Ressort geschaffen wurde.

Kassier Nicolas Leu präsentierte Rechnung und Budget. Mit Fachkompetenz und Witz wies Leu unter anderem auf die etwas angespannte Finanzsituation des Verbandes hin. Aufgrund ausreichender finanzieller Reserven sei diese nicht alarmierend. Trotzdem werde sich der Vorstand darum bemühen, in Zukunft eine ausgeglichene Jahresrechnung vorzuweisen.



Selbst Regierungsrat Thomi Jourdan machte an der GV seine Aufwartung.

Bereichernder Austausch

Der anwesende Regierungsrat Thomi Jourdan strich die Parallelen heraus, die es zwischen einem Regierungsrat und den Mitarbeitenden in Forstbetrieben gibt, und schloss mit seinen gekonnt gewählten Worten die gelungene GV ab. Im Anschluss an die Versammlung konnten sich die Teilnehmenden am Grillbuffet verköstigen. Einmal mehr zeigte der Anlass, wie wertvoll und bereichernd der Austausch für unsere Mitglieder ist. Wir freuen uns sehr, wenn weiter neue Interessenten zum VFbB stossen. Nutzt deshalb unsere einfache Anmeldung über vfbb.ch/mitgliedschaft.html



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch



An der diesjährigen Generalversammlung waren die Mitglieder von WaldBeiderBasel bei der Raurica Wald AG zu Gast. An der Podiumsdiskussion ging es um die Biodiversität in unseren Wäldern und um die Frage, wie die Waldeigenen und Waldeigentümer dazu beitragen können.



Die GV ist immer ein wichtiger Ort des Austauschs (v.l.n.r.): Regierungsrat Thomi Jourdan, Res Sudler (Präsident WaldZürich), Ständerrätin Maya Graf und WBB-Präsident Philipp Schoch.

Rückblick GV 2024

Am 18. April fand die 98. GV von WaldBeiderBasel bei der Raurica Holz AG in Muttenz statt. Vor dem offiziellen Teil der Veranstaltung waren alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Führung durch die Raurica Wald AG eingeladen. Der anschliessende Apéro sorgte dann für eine kulinarische Stärkung. Höhepunkt des Tages war ein Podiumsgespräch mit den Mitgliedern rund um das Thema Biodiversität, Anlass war die Abstimmung über die gleichnamige Initiative im kommenden Herbst. Abgerundet wurde die Versammlung mit Kaffee und Kuchen sowie anregenden Gesprächen.

Jubiläumsjahr 2025

WaldBeiderBasel feiert 2025 sein 100-jähriges Bestehen. Dazu finden verschiedene Veranstaltungen und Rückblicke statt:

Holzschlag wie vor 100 Jahren, Kurzfilm «100 Jahre im Zeitraffer», Feier «100 Jahre WaldBeiderBasel», Green Dinner, Regionalanlass «Ausblick und Vision». Zudem wird die Festschrift «100 Jahre WaldBeiderBasel» publiziert werden, die einen Einblick in die Geschichte des Verbands und seine heutige Arbeit gibt. Die Jubiläumsgeneralversammlung wird am Samstag, 26. April 2025, stattfinden.

Ja zur Biodiversitätsinitiative!

WaldBeiderBasel sagt Ja zur Biodiversitätsinitiative. Neben der Holzproduktion und dem Schutz vor Naturgefahren ist die Biodiversität eine der wichtigsten Leistungen des Waldes. Darum gehört sie in die Verfassung.



Nächste Kurse:

«Anliegen und Herausforderungen der Revierkommissionspräsidentinnen und Präsidenten»
30. Oktober 2024, 18 Uhr, Laufen

«Rechte und Pflichten von Waldeigentümer:innen», Kurs für Waldchefinnen und Waldchefs
29. Januar 2025, Werkhof der Bürgergemeinde Bubendorf

Small4Good

Das europäische Forschungsprojekt Small4Good startete am 1. Januar in der Region Basel. Das Forschungsprojekt will innovative Bewirtschaftungs- und Geschäftsmodelle für Kleinwaldbesitzerinnen und -besitzer entwickeln. Forschende der WSL und der beiden Universitäten Freiburg i.Br. und Göttingen trafen sich in Therwil mit Vertretern der lokalen Forstbranche zu einem spannenden Austausch. Dabei konnten sie sich mit den Gegebenheiten der hiesigen Wälder vertraut machen.

VERMISCHTES/PERSONELLES

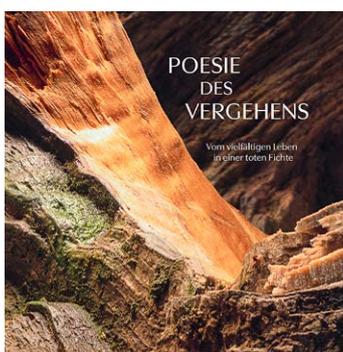


Ein Rucksack voller Ameiseninformationen.

Exkursionsrucksack zu Waldameisen

Sich einmal wie eine Ameise fühlen und sich nur mit dem Geruchssinn orientieren? Herausfinden, welche Aufgabenteilung in einem Ameisennest herrscht? Möglich macht dies der Exkursionsrucksack von Ameisenschutz beider Basel. Die Organisation ist darum bemüht, das Wissen über die spannenden Tiere bei Gross und Klein zu fördern. Für Führungen im Wald oder Vorträge im Klassenzimmer steht bei der Beratungsstelle in Gelterkinden ein Exkursionsrucksack mit Anschauungsmaterial, Beobachtungsaufgaben, Spielen und Ameisenpräparaten kostenlos zur Ausleihe zur Verfügung. Die Inhalte richten sich an die Schulzyklen 1 und 2. Ausgewählte Materialien können auch für den Zyklus 3 oder die Erwachsenenbildung eingesetzt werden.

ameisenzeit.ch



Poesie des Vergehens

Das Buch «Poesie des Vergehens – Vom vielfältigen Leben in einer toten Fichte» enthält in rund 120 Bildern die Geschichte eines Baumes, der am Ufer des Vierwaldstätter-

sees gestrandet ist. Es entstand in Zusammenarbeit des Fotokünstlers Sam V. Furrer mit der Eidg. Forschungsanstalt WSL. Die Fotografien erlauben einen Blick auf die zarten Details des Holzes, Spuren von Leben und Zerfall sowie die Vorgänge im Inneren eines morschen Baumstamms.

kurzelinks.de/vergehen

Wildschutz ohne Kunststoff

Immer mehr Forstbetriebe setzen auf plastikfreien Wildschutz. Das Forstrevier Homburg lässt aus Rest- und Käferholz in der Region Einzelschütze für den Eigengebrauch herstellen. Ziel ist einerseits, kein Plastik mehr im Wald zu verwenden, andererseits den ökologischen Fussabdruck so gering wie möglich zu halten. Statt das schlecht absetzbare Holz zu einem Spottpreis im Container nach China zu verschiffen, verarbeitet ein lokaler Säger mit mobiler Säge das Holz vor Ort. Gebaut werden die Schütze dann bei Ökojob in Gelterkinden. Die Schütze kosten zwar etwas mehr, doch die Wertschöpfung bleibt in der Region. Auch der Zweckverband Sissach will in Zukunft auf Holz setzen.



Restholz wird zu Wildschutz, die Wertschöpfung bleibt in der Region.

Revision Freisetzungsverordnung

Der Bund hat die Freisetzungsverordnung angepasst. Ab 1. September 2024 dürfen gewisse invasive, gebietsfremde Pflanzen nicht mehr auf den Markt gebracht werden. Dazu gehören Kirschlorbeer, Schmetterlingsstrauch oder die chinesische Hanfpalme. Die Waldbranche begrüsst diesen Schritt. Pflanzen, die sich bereits in Gärten befinden, sind vom Verbot allerdings nicht betroffen.

kurzelinks.de/invasiv



Neue Übergangslösung für Sissach

Der Zweckverband Forstrevier Sissach hat einen vorübergehenden Betriebsleiter gefunden: Martin Krähenbühl aus dem Zweckverband oberes Diegtertal (links) übernimmt dieses Amt ab Juli 2024. Pascal Lützel Schwab wird als Vorarbeiter weiterhin im Betrieb bleiben. Diese Lösung hilft dem Zweckverband Sissach, die personelle Unterbesetzung zu überbrücken. Vergleichen Sie zum Thema Betriebsübergabe auch unser Heft «Waldnachrichten» 1-2024.

PERSONELLES

40 Jahre für den Wald – herzlichen Dank!

Markus Lack feiert dieses Jahr sein 40-jähriges Jubiläum im Forstbetrieb der Bürgergemeinde Allschwil/vorderes Leimental. Er begann 1984 als Forstwart, absolvierte dann 1988 die Försterschule in Lyss und übernahm am 1. Januar 1989 die Betriebsleitung. Mit viel Engagement und Weitsicht führt er seither das Forstrevier. Dieses umfasst heute die Gemeinden Allschwil, Biel-Benken, Binningen, Bottmingen und Oberwil. In all den Jahren hat sich Markus zum Eichenspezialist entwickelt und bringt sein Waldbaufachwissen auch über die Kantonsgrenzen hinaus ein. Wir gratulieren Markus Lack herzlich zum Jubiläum und wünschen weiterhin viel Freude im Wald.



Neue Mitarbeiter im Amt für Wald beider Basel

Mathias Müller ist seit dem 1. Mai Wildhüter für die beiden Basel. Der Wald als Lebensraum begleitet ihn seit seiner Kindheit. Die Jagd lernte er von seinem Grossvater und machte sie als Wildhüter zu seinem Beruf. Müller ist 33 Jahre alt und lebt mit seiner Frau und zwei Hunden in Liestal. Die Arbeit mit seinem Schweisshund im Dienst der Wildtiere ist für ihn selbstverständlich. Müller folgt auf Simon Seiler, der seit April als Wildhüter in der Gemeinde Arosa arbeitet.



Der neue Mitarbeiter **Michael Giesch** ist für die Revision der Naturgefahrenkarte zuständig. Er studierte an der Universität Zürich, an der ETH Zürich und an der Universität Graz Geografie. Dabei spezialisierte er sich auf gravitative Massenbewegungen, Klimawandel und Naturgefahren. Giesch kennt sich auch mit Transformationen von öffentlichen Räumen in Städten und den kulturellen Herausforderungen verschiedener Regionen aus. Der ständige Wandel der Umwelt und ihre Reaktionen auf den Klimawandel faszinieren ihn besonders. Er freut sich auf die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Interessengruppen.



Befragt



Sacha Ackermann, 42, Inhaber der Ackermann Forstarbeiten, Ettingen

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Mit 14 machte ich eine Schnupperlehre als Forstwart – seither habe ich immer im Forst gearbeitet. Nach Lehre und Festanstellung verschlug es mich für drei Jahre nach Kanada. Doch als Baumpfleger muss man dort die lange Winterzeit anderweitig überbrücken – auf Dauer war das nichts. Zurück in der Region war ich in meinem früheren Forstrevier als Maschinist tätig. Eigentlich aber wollte ich schon immer selbständigerwerbend sein und meine Aufgaben eigenverantwortlich organisieren. Das realisierte ich 2019.

Was macht Ihre Arbeit so attraktiv?

Trotz Maschinen bleibt es eine körperlich herausfordernde Arbeit – ich liebe das. Gerade das Holzen gefällt mir sehr. Im Freien zu arbeiten, ist toll, man ist für sich. Als Firmeninhaber mit inzwischen drei Mitarbeitern gibts auch viel zu organisieren. Zum Glück unterstützt mich meine Frau und erledigt das Rechnungswesen und die Lohnbuchhaltung.

Wie hat sich Ihre Arbeit verändert?

Die besseren Geräte sind einerseits genial. Doch andererseits nimmt der Preisdruck zu. Denn die Mitbewerber verfügen ja ebenfalls über effiziente Geräte. In dieser Situation steigt der Stress. Geändert hat die Art der Arbeit. Heute müssen wir häufig auf Trockenschäden reagieren, um die Waldwege zu sichern. Auch die Jungwaldpflege ist intensiver geworden. Weil es früher im Jahr warm wird, schiessen die Brombeeren ins Kraut und überwuchern die Jungpflanzen. Das gibt entsprechend mehr zu tun. Doch ich liebe meine Arbeit – und bin am Abend auch gerne körperlich müde davon.

Interview: PIETER POLDERVAART

TERMINE

bis 3. August 2025, Forum Würth Arlesheim

Waldeslust

Die Ausstellung im Forum Würth Arlesheim vereint rund 60 signifikante Werke der Sammlung Würth, von Alfred Sisley bis Anselm Kiefer. In wechselnden künstlerischen Positionen wird Einblick in die Faszination und Bedeutung des Waldes und der Bäume für den Menschen und die bildende Kunst gegeben. Ein separater Walderlebnisraum mit sensorischen Impulsen und ein Audio-Waldspaziergang in das angrenzende Naturschutzgebiet Reinacher Heide schlagen zudem eine Brücke in die Umgebung und ermöglichen weitere individuelle Walderfahrungen.

kunst.wuerth-ag.ch



Günther Uecker:
Baum, 2003/04,
Asche, Leim, Nägel
auf Holz. Sammlung
Würth

6. bis 8. September 2024, Selzach

Waldtage Solothurn

Auf dem Waldrundgang können die Besuchenden den Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum Wald mit allen Sinnen erleben. 31 interaktive Themenposten sowie verschiedene Aktivitäten bieten ein Waldenerlebnis für Gross und Klein.

kurzlinks.de/WTSO

14. September 2024

Tag der Bürgergemeinden

Schweizweit öffnen die öffentlich-rechtlichen Körperschaften, vor allem die Bürgergemeinden, ihre Türen und zeigen der Bevölkerung ihr vielseitiges Engagement.

kurzlinks.de/tagderbuergergemeinde

26. und 27. September 2024, Cadenazzo

Waldbrandmanagement

In immer mehr Regionen der Schweiz ist ein Waldbrandmanagement unerlässlich. Basierend auf den Erfahrungen der letzten Jahre in Forschung und Praxis werden aktuelle Konzepte zur Gefahrenbe-

Jubiläumsjahr Amt für Wald beider Basel

Seit 125 Jahren ist das Amt für Wald (und Wild) beider Basel ein wichtiger Akteur im Dienste des Waldes und der Wildtiere.

Der Fokus liegt darauf, den Wald so zu gestalten, dass er den Ansprüchen der Bevölkerung und den Herausforderungen der Zeit gerecht wird.

Bei elf Jubiläumsbäumen im ganzen Kanton kann die Bevölkerung mehr über die Aufgaben des Amtes erfahren. Im Juli greift das Jubiläumsjahr die Rückkehr des Lachses auf. In der Schweiz gehört dieser Fisch zu den nationalen Prioritären Arten. Aufgrund menschlicher Eingriffe wie Wasserkraftwerke, Flussregulierungen und Verschmutzung ist die Art aktuell ausgestorben. Das Amt für Wald beider Basel setzt sich für die Wiederansiedlung des atlantischen Lachses in der Schweiz und die Verbesserung der Flusssysteme ein. Begleitet wird dieser Themenmonat mit einem öffentlichen Umtrunk am **Mittwoch, 3. Juli 2024, ab 17.30 Uhr in Augst.**

In der zweiten Jahreshälfte warten Jubiläumsthemen wie Bäume für die Zukunft, Schutzwald, Waldpolitik im Wandel der Zeit, Waldgesundheit und Waldplanung darauf, entdeckt zu werden. Zudem lädt am **17. Oktober 2024** das Amt für Wald beider Basel zusammen mit WaldBeider-Basel zum alljährlichen GreenDinner ein (Infos: waldbeiderbasel.ch).

125waldwild.ch



urteilung und Waldbrandbekämpfung anhand von Beispielen und Feldübungen aufgezeigt.

fowala.ch

24. Oktober 2024, Zürich

Chancen und Herausforderungen von Waldkindergärten

fowala.ch

Termine und Informationen aus der OdA Wald BL/BS/SO auf tinyurl.com/OdA-Wald